

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Jäggi, evangelisch-reformiert

1. Januar 2022

In die Zukunft schauen

Ez 21,26-27 / 5. Mose 18,10-11 / Jes 47,13-14 / Jes 44,25-26

«Es guets Nöis», liebe Hörerinnen und Hörer. Jeder und jedem von Ihnen wünsche ich von Herzen ein gutes neues Jahr. – Meins wird gut! Ich habe mich da schlau gemacht. Zuerst habe ich das Gummibärchen-Orakel konsultiert. Da müssen Sie fünf Bärchen aus einer Tüte ziehen oder auf einem Bildschirm anklicken, und schwups gibt es eine Diagnose und eine Prognose. Ich habe am Bildschirm zwei grüne Bärchen aufgedeckt. Das bedeute, dass ich häufig Ja sage, obwohl ich eigentlich Nein meine. Zum Glück habe ich dazu ein rotes Bärchen aufgedeckt. Da zeichne sich für die kommende Zeit Zivilcourage ab. Ich würde Grenzen setzen. Ich würde wagen, Nein zu sagen. Dank dem weissen Bärchen könne ich mich dabei voll auf meine Intuition verlassen und dank dem orangenen würde ich äusserst charmant Nein sagen. Ich habe dann auch noch ein bisschen in den Jahreshoroskopen gestöbert. Eines verspricht dem Löwen: «Ab Mai zündest du den Turbo!» Ein anderes schickt mich mit drei Ausrufezeichen ins neue Jahr: «Lebe! Liebe! Lache!» Das höre ich natürlich gerne.

In die Zukunft gucken ist ein uralter Menschheitstraum. Tief in uns drin steckt ein Bedürfnis nach Orientierung und Sicherheit. Was muss ich tun, damit es gut kommt? Der Jahresübergang eignet sich, dieser Frage nachzugehen. Der Jahresübergang ist deshalb auch die Hochsaison der Horoskope. Keine Angst, ich bin mir bewusst, dass das Gummibärchen-Orakel in erster Linie Unterhaltungszwecken dient und dass Jahreshoroskope immer dermassen allgemein gehalten sind, dass sie für alle passen.

Ich bin nicht orakel- oder horoskopsüchtig. Die Sehnsucht, das Bedürfnis nach Orientierung und Sicherheit kenne ich aber sehr wohl. Sie vermutlich auch! Uralter Menschheitstraum eben. Wenn wir den Fokus etwas weiten, weg von Orakel und Horoskop, entdecken wir ja etliche Lebensbereiche, in denen wir in die Zukunft gucken: Wetterprognosen etwa, oder

Stauprognosen, Abstimmungsprognosen, Prognosen zur Entwicklung der Wirtschaft und so weiter. Natürlich, diese Vorhersagen basieren auf Daten, nicht auf Sternkonstellationen. Aber auch sie treffen ein oder nicht. Zudem sind die Algorithmen hinter diesen Vorhersagen nicht unfehlbar, sondern tun in der Regel genau das, was ihre Programmierer programmiert haben.

In die Zukunft gucken wollten die Menschen schon zu biblischen Zeiten. Es ist interessant, wie viele Spuren dazu sich im Bibelbuch finden. Einmal kommt der König von Babylon an eine Kreuzung und weiss nicht, ob er jetzt nach Rabba oder nach Jerusalem ziehen soll. Deshalb – heisst es im Buch Ezechiel – *schüttelt er die Pfeile, befragt die Teraphim und beschaut die Leber*. Drei Formen der Wahrsagerei sollen ihm helfen, sich zu entscheiden. Pfeile schütteln geht so: Man markiert die Pfeile mit den Namen der möglichen Destinationen, steckt sie in den Köcher, schüttelt sie und zieht mit der rechten Hand einen heraus. Schon ist klar, wohin die Reise geht. Teraphim sind kleine Statuen von Gottheiten; wie deren Befragung funktionierte, ist nicht überliefert. Bei der Leberschau schliesslich guckte man nach festgesetzten Regeln, ob es günstig oder ungünstig sei, etwas Bestimmtes zu tun. Eine zweite Spur: Das Volk Israel soll sich bitte schön vor solchen Praktiken hüten. Im fünften Buch Mose heisst es: *Bei dir soll keiner gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, kein Magier, Zeichendeuter, Wahrsager oder Zauberer*. Eine dritte Spur: In Philippi trifft Paulus gemäss der Apostelgeschichte auf eine Wahrsagerin. Die schreit lauthals, er sei ein Knecht des höchsten Gottes. Obwohl das ja stimmt, nervt Paulus sich von Tag zu Tag mehr über das laute Getue. Schliesslich sagt er zum Wahrsagegeist in dieser Sklavin: *Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, aus ihr auszufahren*. Und augenblicklich fuhr er aus. Das Problem dabei war nur, dass die Sklavin damit ihren Herren keinen Gewinn mehr einbrachte. Paulus und Silas werden deshalb auf der Stelle verhaftet und ins Gefängnis geworfen.

Keine Leberschau, keine Deutung von Sternbildern - ausser in der Weihnachtsgeschichte -, keine Wahrsagerei: Wie geht denn «In die Zukunft gucken» biblisch? Dazu eine vierte Spur, aus dem Buch Jesaja. Ein alter Bekannter wird angesprochen, Babylon. *Du hast dir grosse Mühe gemacht mit deinen vielen Beratern; sollen sie doch auftreten und dich retten, sie, die den Himmel deuten und die Sterne betrachten ... Wie die Spreu werden sie sein, die das Feuer verbrennt ...* – Und weiter: Ich, Gott, bin es, *der das Wirken der Zauberer vereitelt und die Wahrsager zu Narren macht, der die Weisen zum Rückzug zwingt und ihre Klugheit als Dummheit entlarvt, der das Wort seiner Knechte erfüllt und den Plan ausführt, den seine Boten verkünden*. Gott wendet sich an seine Propheten. Die deuten in seinem Auftrag die Gegenwart. Dabei beschreiben sie oft recht präzise, wie es um die soziale Gerechtigkeit in der Gesellschaft bestellt ist und entwerfen für die Zukunft entsprechend heil- oder unheilvolle Szenarien.

In die Zukunft gucken ist ein uralter Menschheitstraum. Tief in uns drin steckt ein Bedürfnis nach Orientierung und Sicherheit. Die biblisch-prophe-tische Tradition macht uns einen interessanten Vorschlag, wohin wir schauen sollen, wenn wir wissen möchten, was die Zukunft bringt. Nein, nicht auf die Gummibärchen, nein, auch nicht auf die Sterne, sondern auf die aktuelle ge-sellschaftliche Situation und darauf, wie ich mich darin bewege. Hier kann ich mein Verhalten ändern und damit Einfluss nehmen auf meine nahe Zukunft.

Liebe Hörerinnen und Hörer, wir sind am Anfang eines neuen Jahres. Was es uns wohl bringt? Orakel und Horoskop geben vielleicht einen Gedanken-anstoss. Ergiebiger und biblischer scheint mir der Blick auf die Welt, in der ich lebe. Ein neugierig-interessierter Blick darauf, wie die Welt zurzeit tickt und wie ich ticke, was die Welt bewegt und was mich bewegt. Dann kann ich mich fragen, was es heute braucht, dass wir auch morgen als Gesellschaft gut zusammenleben. Dann kann ich mich fragen, was ich heute in meinem Leben tun kann, dass es gut bleibt oder wieder gut wird.

Ich weiss schon: Das ist dann weniger «in die Zukunft gucken», als «Zukunft gestalten». Die Frage ist, ob das mein Bedürfnis nach Orientierung und Si-cherheit ebenfalls stillt. Ich finde: ja! Wenn ich statt in die Sterne in die Welt schaue, sehe ich genau, wo ich stehe. Wenn ich das Gute suche für mich und die anderen, weiss ich, wohin ich gehe – nämlich in eine heilvolle Zukunft.

Ich wünsche Ihnen für das neue Jahr den neugierigen Blick und den mutigen Schritt. Bhüet Si Gott!

Matthias Jäggi
Gänsackerweg 8, 5073 Göpf-Oberfrick
matthias.jaeggi@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalender-jahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Über-setzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich